

Süddeutsche Zeitung
10. Mai 2004

„Ich spüre die Musik über die Füße“

Mit dem Körper hören anstatt mit den Ohren

Wie der indische Tänzer Astad Deboo gehörlosen Schülern der Samuel-Heinicke-Schulen Rhythmus vermittelt

Von Inga Nobel

Dafür, dass die Musik in dieser Tanzstunde eine eher untergeordnete Rolle spielt, ist sie ziemlich laut. So laut, dass der Boden und die Wände der Turnhalle vibrieren und das Gefühl von Rhythmus vermitteln. So kann man nicht nur mit den Ohren hören. „Ich spüre die Musik über die Füße und überall am Körper“, erzählt Gülsum mit strahlenden Augen. Sie hört mit dem Körper, erfühlt die Musik, ebenso wie die meisten ihrer Mitschüler von der Samuel-Heinicke-Fachoberschule für Schwerhörige, der gleichnamigen Realschule sowie der Landesschule für Gehörlose.

13 von ihnen haben sich auf ein Experiment eingelassen: Zwei Nachmittage lang nehmen sie an einem Tanz- und Bewegungsworkshop des indischen Tänzers Astad Deboo teil. Tanz und Musik gehören für Gehörlose nicht zum Alltag – dennoch können sie den Rhythmus und die gemeinsame Bewegung erfahren. „Für mich ist das ganz neu“, sagt Gülsum begeistert in Gebärdensprache, „ich habe so etwas noch nie erlebt.“

Wie eine Spiegelwand stehen die neun Mädchen und vier Jungen Astad Deboo gegenüber. Langsam hebt er den rechten Arm und führt ihn in einer fließenden Bewegung nach außen. Seine Spiegelbilder tun es ihm gleich – zunächst noch ein wenig angespannt, dann immer gelöster ahmen sie seine Bewegungen nach. Barfuß stehen die Tänzer auf dem Hallenboden, lassen Beine nach vorne schnellen, Köpfe zur Seite klappen. Körper heben sich auf Zehenspitzen, drehen sich im Kreis, verlassen schließlich ihren Platz und stürmen durch den Raum.

An den Wänden ist noch lange nicht Schluss. Flink klettert der 56-jährige Inder die Sprossenwand hinauf und bezieht so das Turngerät in den Ausdruckstanz mit ein.

„Ich war mir nicht sicher, ob sie das aushalten, wenn da so viele Menschen draufsteigen“, sagt er später grinsend, doch natürlich hielten die Holzsprossen leicht stand. „Mir ist es wichtig, Räume zu nutzen“, unterstreicht Astad Deboo, der in seiner Heimat klassischen Indischen Tanz studierte und später Zeitgenössischen Tanz in London und den USA gelernt hat. Vor 16 Jahren gab er der indischen Gruppe „The Action Players“ in Kalkutta einen Bewegungsworkshop. Die Schauspieler waren gehörlos und so entstand die Idee, speziell gehörlose Men-



Astad Deboo macht die Bewegungen vor, die gehörlosen Kinder machen sie nach. Die laute Musik, die dabei läuft, spüren sie als Vibrationen in ihren Körpern.
Foto: Steffen Leiprecht

schen zu unterrichten. Bald schon stand Astad Deboo nicht mehr nur auf der Bühne, sondern vermittelte Gehörlosen auf der ganzen Welt einen Zugang zu rhythmischer Bewegung. An der Gallaudet Universität für Gehörlose in Washington D.C. gehören seine Kurse mittlerweile zum festen Programm. Zu seinem deutschen Debüt als Kursleiter kam es durch seinen Freund Hubert Kretschmer, Kunsterzieher an der Samuel-Heinicke-Fachoberschule. „Die Schüler sollen ihre Grenzen austesten, ihr Körpergefühl stärken“, sagt der Lehrer, „und sie sollen Spaß haben.“

Hubert Kretschmer steht schmunzelnd am Turnhallenrand, dreht am Lautstärkeregler der Stereoanlage, sorgt für den Wassernachschub und beobachtet, wie seine Schüler mit der Balance kämp-

fen. In kleinen Kreisen halten sie sich an den Händen, die angespannten Körper lehnen sich nach hinten – sobald einer strauzelt, fallen alle. „Mir geht es bei der Bewegung auch um den Kontakt untereinander, die Berührung“, erzählt der Tänzer in schwarzen Leggings und T-Shirt, dessen kurze, graue Haare von dreieckigen schmalen Linien strukturiert werden: „Mein Markenzeichen!“

Neben der Raumerfahrung und dem Körperkontakt ist Astad Deboo die Perfektionierung seiner Spiegelbilder wichtig: „Ich möchte, dass sie sich synchron bewegen, dazu müssen sie die Takte mitzählen.“ Dabei korrigiert er einen spiegelverkehrten Arm hier, bedeutet dort tiefer in die Knie zu gehen und gibt Anweisungen in einer Mischung aus Englisch, Gebärdens- und Zeichensprache.

Am Ende hebt er beide Arme nach oben, dreht die Hände schnell hin und her: Gebärdens-Applaus. „Die Schüler waren sehr spontan“, lobt er.

„Zum Schluss hatte ich keine Geduld mehr, mich auf meinen Körper zu konzentrieren“, sagt Philipp, „irgendwann wird es albern.“

Karolina hat nichts auszusetzen, im Gegenteil: Ihre beiden Daumen recken sich eindeutig nach oben. „Sehr gut, sehr begeistert“, übersetzt Franziska die Gebärdensprache Karolinas. „Wir Gehörlosen waren beim Nachahmen viel schneller als die, die noch etwas hören. Die mussten erst mal hören, bevor sie sich bewegt haben.“

Vielleicht sollte man beim Tanzen einfach generell mehr seinen Körper hören lassen. Die Ohren haben schon so manchen außer Takt gebracht.